

BERGBAUBOOM IN LATEINAMERIKA *FACTSHEET KOLUMBIEN*

Baggerspielchen – offener Tagebau in El Cerrejón, größte Kohlemine Kolumbiens. (Foto: Santiago La Rotta, CC BY-NC 2.0)

Kolumbien produziert und exportiert vor allem Steinkohle. Die Regierung betrachtet den Bergbau als Entwicklungsmotor und unterstützt dessen Ausweitung. Der Sektor verursacht jedoch zunehmend irreparable Umweltschäden. In einem von Gewalt geprägten sozialen Kontext sehen sich Kritiker_innen hohen Risiken ausgesetzt. Dennoch leisten die betroffenen Gemeinschaften Widerstand gegen den Großbergbau.

Bergbau in Kolumbien

Kolumbien ist der größte Exporteur von Steinkohle in Lateinamerika. Doch außer im Kleinbergbau spielten mineralische Rohstoffe in der Vergangenheit keine bedeutende Rolle für das Land. In den vergangenen Jahren hat sich dies jedoch geändert. Die Regierung drängt auf eine Ausweitung der Rohstoffförderung und bietet Investor_innen rentable Bedingungen. Der aktuelle Präsident Juan Manuel Santos erklärte den Bergbau zu einer von fünf „Lokomotiven der Entwicklung“. Steinkohle hat nach wie vor den mit Abstand wichtigsten Stellenwert innerhalb des Bergbausektors, aber auch Gold, Nickel, Silber und Eisen werden gefördert (siehe Grafik 1).

Trotz der Forcierung des Bergbaus ist dessen Anteil am kolumbianischen Bruttoinlandsprodukt nach wie vor gering. Zwischen 2007 und 2012 lag er bei etwa 2,3 Prozent (siehe Grafik 2).

Erdöl ist innerhalb des Rohstoffsektors wesentlich bedeutender und erzielt mehr als doppelt so viele Einnahmen. Die ausschließlich privaten Investitionen in den Bergbau, an dem der kolumbianische Staat selbst nicht beteiligt ist, sind zwischen 2007 und 2009 stark angestiegen und anschließend aufgrund der sinkenden Preise zunächst wieder gesunken (siehe Grafik 3).

Ein Großteil dieser Investitionen wurde im Rahmen der zahlreichen von Kolumbien geschlossenen Freihandelsverträge getätigt.

Nach offiziellen Angaben aus dem Jahr 2013 hat Kolumbien Bergbaukonzessionen für rund fünf Prozent seines Staatsterritoriums vergeben. Diese Zahlen beinhalten allerdings nicht den weit verbreiteten illegalen Bergbau. Der Wert der Exporte von Bergbauprodukten ist zwischen 2007 und 2012 konstant gestiegen und

Jahr	Nickel (in t)	Eisen (in t)	Steinkohle (in t)	Gold (in kg)	Silber (in kg)
2009	51.802	126.348	70.121.000	47.838	10.827
2010	49.443	34.672	69.777.000	53.606	15.300
2011	37.817	78.507	81.383.000	55.908	24.045
2012	51.595	364.150	84.118.000	66.178	19.368
2013	49.320	319.520	80.600.000	55.745	13.968

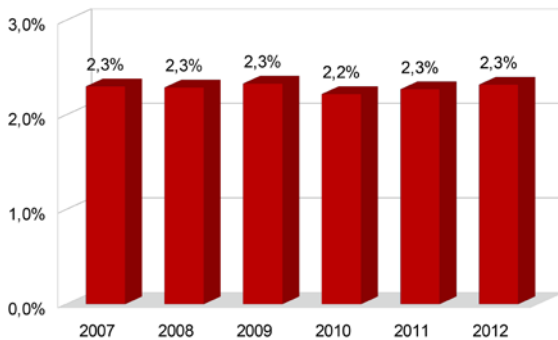
Grafik 1: Die Produktion der wichtigsten Mineralien in Kolumbien, 2009–13. (Quelle: World Mining Data. „Minerals Production“. Wien, 2015)

hat sich in dem Zeitraum beinahe verdoppelt (siehe Grafik 4). Etwa 62,5 Prozent des Exportwertes geht auf Steinkohle zurück, gefolgt von Gold mit 27 Prozent.

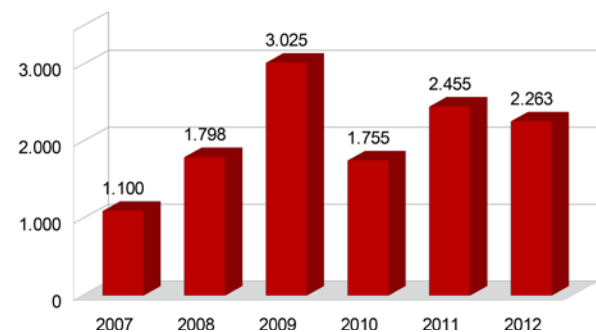
Die bedeutendsten Abnehmer kolumbianischer Steinkohle im Jahr 2014 waren die Niederlande (über den Hafen Rotterdam), die Türkei und Großbritannien. Für Deutschland war Kolumbien im Jahr 2013 hinter Russland und den USA mit zehn Millionen Tonnen der dritt wichtigste

Lieferant. Und die Reserven sind beträchtlich. Alleine der US-Bergbaukonzern Drummond verfügt in den von ihm betriebenen Minen Pribbenow und El Descanso in Cesar über mehr als zwei Milliarden Tonnen Kohle.

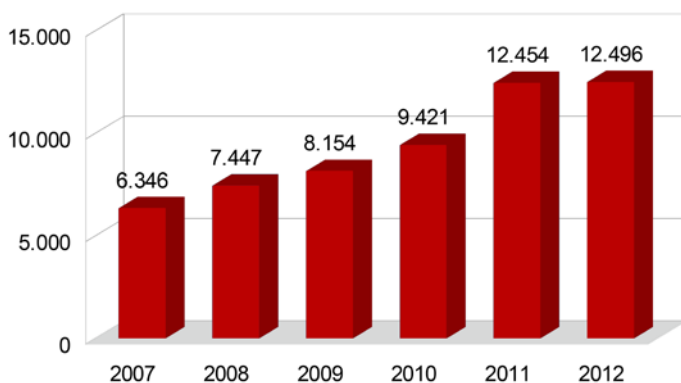
Die Anzahl der insgesamt im kolumbianischen Bergbau Beschäftigten bleibt mit einem Prozent der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung im Jahr 2012 äußerst gering (siehe Grafik 5).



Grafik 2: Anteil des Bergbaus am Bruttoinlandsprodukt in Kolumbien (Quelle: Ministerio de Minas y Energía, República de Colombia. Anuario Estadístico Minero 2007–12. eigene Grafik)



Grafik 3: Investitionen in den Bergbau in Kolumbien 2007–12, in Millionen US-Dollar (Quelle: Ministerio de Minas y Energía, República de Colombia. Anuario Estadístico Minero 2007–12)



Grafik 4: Bergbauexporte in Kolumbien, 2007–12 in Millionen US-Dollar. (Quelle: Ministerio de Minas y Energía, República de Colombia. Anuario Estadístico Minero 2007–12)

Jahr	Wirtschaftlich aktive Bevölkerung	Anzahl der Arbeitsplätze im Bergbausektor	%
2007	20.399	174	0,85
2008	20.962	192	0,92
2009	22.153	193	0,87
2010	22.679	212	0,93
2011	23.103	245	1,06
2012	23.508	240	1,02

Grafik 5: Arbeitsplätze im Bergbausektor in Kolumbien in tausend Personen. (Quelle: Weltbank und Ministerio de Minas y Energía, República de Colombia. Anuario Estadístico Minero 2007–12)

Kolumbianische Bergbaupolitik

Im Bergbaustatut von 1970 legte der kolumbianische Staat den Grundstein dafür, dass sich Kolumbien zu einem Lieferland für Kohle entwickelte. In den 1980er Jahren steigerte das Land mittels privater Investitionen in die Projekte El Cerrejón und El Descanso die Kohleproduktion in den departamentos La Guajira und Cesar beträchtlich. Heute verfügen transnationale Konzerne, die sich in der Asociación Colombiana de Mineros zusammengeschlossen haben, über großen Einfluss auf die staatliche Bergbaupolitik. Diese beschränkt sich darauf, den rechtlichen Rahmen abzustecken.

Auswirkungen des Bergbaus

Offizielle Zahlen über Umweltschäden, die durch den Bergbau entstanden sind, gibt es für Kolumbien nicht. Doch die Gemeinden in unmittelbarer Nähe von Bergbauprojekten leiden erheblich unter den Auswirkungen, insbesondere des Abbaus von Steinkohle.

Die indigene Gruppe der Wuayúu auf der Guajira-Halbinsel ist direkt von El Cerrejón, dem größten Steinkohletagebau Lateinamerikas, betroffen. Betrieben wird das Projekt von dem gleichnamigen Unternehmen, das der britischen Anglo American, der australischen BHP Biliton und der schweizerischen Glencore Xstrata gehört. Bewohner_innen einzelner Gemeinden wurden zum Teil vertrieben oder in weit von ihren ursprünglichen Wohnorten entfernte Gebiete umgesiedelt. Auf den Territorien derer, die geblieben sind, ist das Wasser durch

Erst in den 1990er Jahren begannen die Regierungen damit, den industriellen Großbergbau jenseits der Kohle zu fördern und den Bergbausektor für private Investoren attraktiver zu gestalten. Die bis heute gültige rechtliche Grundlage bildete das 2001 verabschiedete Bergbaugesetz 685, das die Rolle privater Unternehmen gegenüber dem Staat stärkte. Das 2014 vom Ministerium für Umwelt und nachhaltige Entwicklung erlassene Dekret 2041 vereinfacht die Vergabe von Bergbaukonzessionen zusätzlich.

den Tagebau verschmutzt. In der Umgebung der von Drummond betriebenen Minen sind die Auswirkungen ähnlich. Hinzu kommt, dass der Transport der Rohstoffe die Gesundheit der angrenzenden Bevölkerung bedroht.

Durch die Diversifizierung des Bergbaus in Kolumbien drohen weitere Verschmutzungen und irreparable Schäden. Besonders besorgniserregend ist die Vergabe von Konzessionen für Goldabbau in ökologisch sensiblen Hochebenen (Páramo), die eine immense Bedeutung für die Trinkwasserversorgung in Städten und die Wasserversorgung der Landwirtschaft haben. In der Hochebene von Tolima beispielsweise bedroht das Goldbergbauprojekt La Colosa des südafrikanischen Bergbaukonzerns AngloGold Ashanti Umwelt und Landwirtschaft der Region.



Ja zum Leben – Widerstand gegen Mega-Projekte. (Foto: radiomacondo.fm)

Konflikte und Kriminalisierung

Die Beobachtungsstelle für Bergbaukonflikte in Lateinamerika (OCMAL) zählt in Kolumbien derzeit 14 der insgesamt 208 Konflikte in Lateinamerika. Die Situation ist seit Jahrzehnten von einem komplexen bewaffneten Konflikt geprägt, der auch im Bergbaubereich spürbar ist. Es gab zum Beispiel Anschläge auf die Eisenbahnlinien, auf denen Kohle zu den Häfen transportiert wird. Auch haben Paramilitärs Bergbaukritiker_innen in einigen Fällen eingeschüchtert.

Trotz der Gewalt wehren sich die betroffenen Gemeinden gegen den Großbergbau. Die Präsenz bewaffneter Akteure stellt dabei eine doppelte Bedrohung dar: Zum einen ist es indigenen, kleinbäuerlichen oder afrokolumbianischen Gemeinschaften unter diesen Bedingungen nicht möglich, ihr Territorium effektiv zu kontrollieren. Zum anderen könnten Bergbauunternehmen bewaffnete Gruppen einsetzen, um Kritik und Widerstand seitens der Bevölkerung zu unterbinden. Im Falle des Bergbaukonzerns Drummond gibt es diesbezüglich konkrete Vorwürfe.

In Kolumbien aufgrund von Kritik am Bergbau kriminalisiert zu werden, bedeutet in den meisten Fällen eine Gefährdung des eigenen Lebens. Laut einer im April 2015 veröffentlichten Studie der internationalen Nichtregierungsorganisation Global Witness ist Kolumbien nach Brasilien das zweitgefährlichste Land für Umweltschützer_innen. Zwischen 2002 und 2014 wurden demnach 77 Umweltschützer_innen ermordet. Die Hälfte waren Indigene, die ihr Land verteidigten. Ernsthafte Ermittlungen fanden kaum statt, die kolumbianische Justiz wird in den wenigsten Fällen tätig.

Es gibt jedoch vereinzelt auch positive Signale: Im Mai 2015 überraschte das Oberste Gericht Kolumbiens mit der vorläufigen Aussetzung mehrerer Resolutionen, mittels derer die Regierung gut 20 Prozent des kolumbianischen Territoriums als „Strategische Bergbauggebiete“ deklariert hatte. Das Gericht begründete die Aussetzung mit der fehlenden vorherigen Konsultation der in diesen Gebieten lebenden indigenen Gruppen.



Widerstand gegen Goldbergbau im Naturschutzgebiet Santurban. (Foto: cut.org.co)

IMPRESSUM



Herausgeber:
Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e.V.
Gneisenaustraße 2a, 10961 Berlin
www.fdcl.org

Autor: Tobias Lambert
Layout: STUDIO114.de | Michael Chudoba
Druck: 15 Grad | Zossener Straße 55 | 10961 Berlin

Gedruckt auf 100% Altpapier aus CO₂ neutraler Produktion (Envirotop).



Basierend auf dem Factsheet von Coordinación Observatorio de Conflictos Mineros de América Latina OCMAL – www.ocmal.org

FDCL-Verlag, Berlin 2015



Diese Arbeit ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, mit freundlicher Unterstützung der LEZ Berlin, gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ und mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union.



2015
Europäisches Jahr
für Entwicklung

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das FDCL e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben weder den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung noch der Europäischen Union wieder.